

Ukrainische Rundschau.

Herausgeber und Redakteur: W. Kuschnir.

III. Jahrgang.

1909.

Nummer 1.

(Nachdruck sämtlicher Artikel mit genauer Quellenangabe gestattet.)

Von Freiheit zu Sklaverei.*)

Von Sergius Jefremow.

Das Schicksal der Ukraine seit der Zeit ihres Anschlusses an Russland (1654) kann als typisches Schicksal beinahe aller zu Russland gehörenden Länder betrachtet werden. Das ukrainische Volk, welches damals an der Schwelle eines freies Lebens gestanden ist, machte eine lange und komplizierte Evolution durch und gelangte von Stufe zu Stufe zu jener rechtlosen Stellung, in welcher es die Ereignisse der letzten Zeiten gleich andern Völkern des moskovitischen Reiches ereilt haben. Die genannte Evolution äusserte sich darin, dass die ursprünglich autonomen Rechte immer mehr beeinträchtigt wurden. Die anfänglich weite Verbindung mit dem Zentrum wurde immer enger; die zentralistische Regierung machte die Leine, an welcher die fremden Völkerschaften geführt wurden, immer kürzer, bis sie alle diese Länder in die Stellung der zentralrussischen Provinzen gebracht hatte.

Das wäre die eine Seite des Evolutionsprozesses und zwar die zentripetale, neben welcher auch der zentrifugale Prozess vor sich ging, welcher sich in den Bestrebungen der betrogenen, entrechteten Völker, ihre Selbstverwaltung oder auch nur die Bedingungen der nationalen Existenz zu bewahren, offenbarte. Eine solche Bewegung zieht sich durch die ganze Geschichte des ukrainischen Volkes unter der Herrschaft Russlands. Nachzuweisen, welche Formen sie zu verschiedenen Zeiten angenommen hat, bis sie sich in die Form von Programmen der gegenwärtigen politischen Parteien in der Ukraine entwickelte, ist schon

*) Zwecks Vereinfachung sehen wir in diesem Artikel von Berufungen auf Quellen ab und heben nur hervor, dass derselbe vornehmlich auf Grund historischer Arbeiten von Solowjew, Kostomarow, Dragomanow und Hruschewskyj verfasst ist. Der Verfasser.

deswegen von Nutzen, weil dadurch auch für die Zukunft mehr oder weniger gewisse Prognosen aufgestellt werden können.

Die grosse Evolution des ukrainischen Volkes im siebzehnten Jahrhundert, erhoben gegen die wirtschaftliche, soziale, nationale und religiöse Unterdrückung der polnischen Feudalen, endete bekanntlich mit der vollständigen Desorganisation der damaligen polnischen Republik. Die Ukraine wurde damals tatsächlich von der polnischen Herrschaft befreit, aber andererseits war das Land nicht fähig, sich mit eigenen Kräften Unabhängigkeit und Frieden zu sichern, umsoweniger als Polen nie im Ernste daran gedacht hat, seine Rechte auf diesen appetitlichen Bissen, „das von Milch und Honig fliessende Land“, wie es ein ukrainischer Chronist nannte, aufzugeben. Die Gegner standen einander entkräftet gegenüber und warteten nur die richtige Zeit ab einer gegen den andern loszuschlagen. Zu einer solchen Zeit findet sich schon in der Regel ein Tertius gaudens, der die vorteilhafte Lage zu seinem Nutzen ausbeutet. Eine solche Kraft war Moskovien, mit welchem der Führer des ukrainischen Volksaufstandes, Bohdan Chmelnytzkyj, sich zu verbinden gedachte.

Es ist schwer, jetzt zu ergründen, wie er sich diese Verbindung vorgestellt hat. Am wahrscheinlichsten ist die Annahme, dass sie für ihn nur eine jener politischen Kombinationen gewesen, in welchen er ein Meister war. Diesmal aber begegnete er auf anderer Seite einem ihm gleichwertigen Gegner, der in Bälde den Schritt Chmelnytzkyjs die Ukraine arg verspüren liess, ungeachtet dessen, dass sich dies Land Moskau freiwillig auf Grund der Gleichberechtigung und mit Sicherung der alten „Freiheiten“ des ukrainischen Volkes, also einer vollständigen Selbstverwaltung sowohl in inneren, als auch in äusseren Angelegenheiten, angeschlossen hätte. Die Selbstverwaltung, wenn nicht zu sagen Selbständigkeit, wurde dem ukrainischen Volke in den sogenannten „Artikeln Bohdan Chmelnytzkyjs“ zugesichert. Ueber das ganze Land sollte ein im Kosakenrate, dessen Teilnehmern gleiche Rechte zustanden, gewählter Hetman herrschen. Dem russischen Zaren stand nicht einmal das Bestätigungsrecht zu, sondern es genügte blos die Mitteilung über den Akt des Volkswillens an die Zentralregierung. Aus freien Wahlen gingen auch alle Aemter in der Ukraine hervor. Der Hetman und das Kosakenheer hatten das Recht, mit den anderen Staaten unmittelbar zu verkehren, ohne auf die russische Regierung zu achten, welcher sie nur dann eine Mitteilung schuldig waren, wenn dem russischen Staate etwas drohte. Die Ukrainer hatten ihren eigenen Staatsschatz, für welchen Steuern vom Hetman eingezogen wurden, welcher Moskovien nur einen bestimmten Betrag lieferte. In den Artikeln ist aber auch die Rede über die Unabhängigkeit der gesetzgebenden Funktionen und des Gerichtes, über besondere Einrichtungen der ukrainischen Kirche und der Kosakenarmee; die Nichtantastung der persön-

lichen Rechte der Angehörigen aller Stände und der m u n i z i p a l e n Selbstverwaltung usw. — Die Autonomie in der Gesetzgebung, der Finanz- und Heeresverwaltung, das Recht, das Oberhaupt des Staates unabhängig zu wählen und mit anderen Staaten selbständig zu verkehren, beweist sehr deutlich, dass das ukrainische Volk in seinem politisch-nationalen Leben souverän war. Das Zusammenleben der Ukraine mit Moskovien erinnert eher an Beziehungen zwischen zwei guten Nachbarn, als zwischen dem Herrn und dem Untertan. Nicht umsonst betrachten sogar manche russische Gelehrte, mehr geneigt, den Umfang der ukrainischen Autonomie zu verringern, als zu vergrößern, die Verbindung der Ukraine mit Moskovien als eine P e r s o n a l u n i o n (Prof. Sergejewitsch).

Gleich vom Jahre 1648 stand Chmelnitzkyj tatsächlich an der Spitze eines ganz besonderen unabhängigen Staates. Dieser Unabhängigkeit sollte ein Ende bereitet werden. In dem sogenannten Perejaslawer Rate, in welchem dieser Akt beschlossen wurde, hatten sich die Zarenboten, die den Kosaken den Eid abnahmen, kategorisch geweigert, zu beeiden, dass Moskovien die Bedingungen einhalten werde. Mit der Zeit wurden in die Ukraine moskovitische Wojewoden samt einem Heer, welches sich hier wie in einem okkupierten Lande benahm, geschickt. Es wurden allmählich moskovitische Einrichtungen an Stelle der früheren, die als lateinische Häresie bezeichnet wurden, eingeführt. Der Zar Alexis hatte sogar in seinem Manifest an die Kosaken folgenden Auftrag gerichtet: „Vor allem sondert Euch gänzlich von Polen ab, sowohl was den Glauben, als auch was die Aemter anbelangt; die Schöpfe, die ihr auf den Köpfen tragt, schneidet ab.“ Chmelnitzkyj sah, dass die Verbindung mit Moskovien verhängnisvoll werden könnte, und um sie zu zerreißen, ging er eine Verbindung mit der Türkei und mit Schweden ein. In der Ukraine aber benahm er sich wie ein konstitutioneller Herrscher, ohne auf die Aufträge des Zaren viel zu achten, doch ereilte ihn inmitten seiner Bemühungen der Tod (1657).

Nach dem Tode Chmelnitzkyjs war Moskovien immer mehr bestrebt, die ukrainischen Freiheiten aufzuheben. Aber auch die Idee der Autonomie stärkte sich andererseits und fand ihre Aeusserung in dem ausgezeichneten Vortrage Wyhowskyjs in Hadiatsch und in der Forderung Doroschenkos nach Unteilbarkeit der Ukraine. Aber die kritische Zeit fand in der Ukraine nicht Leute, die sich mit vollem Bewusstsein die Interessen des ganzen Volkes angelegen sein liessen und dieselben zur Grundlage ihres autonomistischen Programmes machten. Es fanden sich Leute, Abenteurer, wie Brjuchowetzkyj, Intriganten wie Teterja, Chomenko u. a., die durch ihre egoistische Politik das Land zum Ruin brachten. Zugleich damit vollzieht sich im ukrainischen Volke eine Differenzierung, der Zerfall in Kosakenklasse und Volksmasse. Es entsteht ein Klassengegensatz und -kampf, welcher

auch hervorragende Leute, wie Doroschenko, daran hindert, das ganze ukrainische Volk unter einem Banner zu vereinigen und dasselbe in den Kampf für die althergebrachten ukrainischen Freiheiten zu führen. Der fatale Irrtum aller damaligen ukrainischen Autonomisten, von Wyhowskyj bis Masepa, liegt darin, dass diese sich nicht in der Ukraine eine Stütze suchten, sondern ausserhalb der Grenzen derselben bei fremden Staaten, indem sie verschiedene politische Kombinationen mit Polen, der Türkei und der Krim, mit Schweden oder Transsylvanien eingingen. Indem sie alle ihre Hoffnung auf die Hilfe der Nachbarn setzten, schätzten die ukrainischen Politiker die natürliche Grundlage, das eigene Volk, zu gering und steuerten nicht nur keineswegs der Zerklüftung bei demselben, sondern förderten dieselbe, einerlei ob bewusst oder unbewusst, indem sie die Klasseninteressen des Kosakentums in Schutz nahmen und das gemeine Volk beeinträchtigten. Nachdem sie das schlachzizische Polen zugrunde gerichtet, stellten sie sich keine andere Verfassung vor, als die in Polen bestehende, nur dass die Stelle der polnischen Schlachta in der Ukraine die Kosakenoberen einnehmen sollten; im sozialen Bau blieb alles beim alten und das Volk sollte um den Preis fürchterlicher Opfer sich nur neue Unterdrücker erwerben.

Es ist klar, dass unter diesen Umständen die autonomistischen Bestrebungen der Kosakenoberen unter dem Rufe ihrer Klasseninteressen mit den im Volke unpopulären politischen Kombinationen den arbeitenden Massen unverständlich waren und sie sich gegenüber dem Kampfe der zentralisierenden Politik der russischen Regierung in der Ukraine sehr gleichgiltig verhielten. Diese Zersplitterung nützte Moskovien sehr geschickt aus; indem es sich als Beschirmer des Volkes gegen den Druck der Kosakenoberen aufspielte, machte es die Kluft im ukrainischen Volke noch grösser, was ihm die allmähliche Verkürzung der autonomistisch-demokratischen Verfassung des ukrainischen Staates erleichterte.

Der letzte aktive Versuch Masepas, die Freiheit der Ukraine zurückzugewinnen, misslang und bei Poltawa wurde den Hoffnungen der ukrainischen Autonomisten ein schwerer Schlag versetzt. Die russische Regierung geberdete sich in der Ukraine ganz willkürlich und führte konsequent ihre Politik durch, welche die Verwandlung der Ukraine in eine russische Provinz zum Ziele hatte. Schon bei der Bestätigung der Hetmanswürde Mazepas, welches Recht sich die zarische Regierung angeeignet hatte, äusserten die Zarenboten das Verlangen, dass „niemand die Stimme laut werden lasse, dass das Land dem Hetmanregimente unterstehe, dagegen solle man allüberall die Ansicht verbreiten, dass Seiner Majestät, des alleinherrschenden Zaren, Hetman, die Kosaken und das ganze kleinrussische Volk, mit dem grossrussischen eins seien.“ Nach dem Tode des Hetmans Skoropadskyj hob Zar Peter I. die Hetmanswürde ganz auf und

lichtete die Reihen der Kosaken, indem er sie zu Tausenden zu den Kanalbauten an der Newa, wo St. Petersburg erstehen sollte, trieb, wodurch er natürlich eine grosse Erbitterung im Volke hervorrief. Die Nachfolger Peters sahen sich daher gezwungen, die Hetmanswürde wieder einzuführen, doch war das nur ein Schatten der ehemaligen Macht, weil über dem Hetman noch eine neugeschaffene Institution, das sogenannte „kleinrussische Kollegium“ stand, welches tatsächlich in der Ukraine nach Willkür regierte. Das Grundprinzip dieser Regierung gipfelte in der Aeusserung der Zarin Katharina, „die verkehrten Ansichten, denen zufolge sich das Volk von dem hiesigen (d. h. moskovitischen) als verschieden betrachtet“, auszu-rotten. Die Anhalt-Zerbster deutsche Herzogin, die sich die Ausrottung der „willkürlichen Einbürgerung mancher angeblicher Privilegien und Freiheiten“ und „des inneren Hasses gegen alles Grossrussische“ zur Aufgabe machte, formulierte sehr geschickt das Programm des Zentralismus und der Russifizierung, die seit dieser Zeit in der Ukraine auf der ganzen Linie einsetzte. „Kleinrussland, Livland und Finnland — schrieb sie in einem Briefe an den Fürsten Wjasemskij — sind Provinzen, die auf Grund der ihnen bestätigten Privilegien regiert werden. Dieselben gleich zu beseitigen, wäre sehr undiplomatisch, aber sie als fremd zu behandeln, ist ärger als ein Fehler, ist vielmehr eine Dummheit. Diese Provinzen, auch das Gebiet Smolensk, sollen durch ganz leichte Mittel in den Zustand gebracht werden, dass sie russifiziert werden können.“ — Was die Ukraine selbst anbelangt so lautete der Wunsch Katharinas, „dass auch der Name Hetman für ewige Zeiten verschwinden solle, davon aber, dass irgend eine Person zu dieser Würde erhoben werde, sei gar nicht zu sprechen.“

Entsprechend diesem Programm wurde die Ukraine zur Zeit Katharinas mit einer Unmenge Reformen überschwemmt, wodurch die letzten Ueberreste der Selbstverwaltung aufgehoben wurden. Im Jahre 1764 verschwindet das Hetmansamt und es werden um diese Zeit die ersten zwei Gouvernements auf dem Territorium der Ukraine organisiert. Im Jahre 1775 wurde die letzte Burg der Autonomisten, das Kosakenlager „Sitsch“ ruiniert: 1781/82 wurden in andern ukrainischen Provinzen die sogenannten Gouvernementeinrichtungen eingeführt und die Kosakenverwaltung ganz aufgehoben: 1783 wurden die Kosakenregimenter nach dem allgemein russischen Muster reformiert: 1785 der Adelsstand in der Ukraine geschaffen und die Kosakenrangstufen nach dem allgemein russischen Muster umgewandelt. Neben den politischen Reformen vergisst die russische Regierung nicht auf soziale Umwandlungen. Die liberale Korrespondentin der Herren Voltaire und Diderot, die des Scheines willen auch Phrasen über den Schutz des Volkes, „gegen die dasselbe quälenden Tyrannen“, wie sie die Kosakenoberen nannte, fallen liess, war selbst eine tüchtige Vorkämpferin der Leib-

eigenschaft in der Ukraine, indem sie immense Güterkomplexe unter ihre zahlreichen Favoriten verschenkte.

Zugleich mit der politischen Vergewaltigung ging auch die nationale Unterdrückung in der Ukraine vor sich. Schon zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts setzten antinationale Massregeln gegen die Ukrainer ein: die Zensur verlangte beispielsweise, dass die Sprache in den ukrainischen Gouvernements auf russische Art ausgebessert werde oder ukrainische Bücher in den „grossrussischen Dialekt“ übersetzt werden, dass kein Unterschied und kein Dialekt bestehe“. Manche ukrainische Herausgabe wird direkt verboten und ausserhalb Russlands, vor allem in Lemberg gedruckte Bücher nicht zugelassen. Ende des achtzehnten Jahrhunderts wurde ungeachtet der Proteste die russische Sprache in der Kijewer Akademie und an allen Schulen der Ukraine eingeführt und der pädagogische Grundsatz aufgezwungen, dass in allen Schulen der Ukraine und in den Kirchen in der „dem russischen Dialekte eigenen Aussprache“ gelesen werde. Durch diese und ähnliche Bemühungen verfallen die Druckereien und die Schulen in der Ukraine, deren es dort im Vergleiche zu Russland sehr viele gibt, und die Ukraine wird allmählich dem Zustande des kulturellen Unterganges zugeführt.

Doch glaube man ja nicht, dass es der russischen Regierung gelungen wäre, die „verkehrte Meinung“ und „den inneren Hass“ auch durch die „leichten Mittel“, von denen die Rede war, gänzlich auszurotten. Trotz aller Bemühungen der Regierung betrachteten sich die Ukrainer doch noch immer als ein von dem „hiesigen verschiedenes Volk“, wofür schlagende Beweise in der Geschichte der Ukraine zu finden sind, wie z. B. die Kosakenpetition im Jahre 1763, betreffend die Erneuerung der Hetmanswürde, oder auch das noch beredtere Ereignis, die Stimme der ukrainischen Gesellschaft in den „Aufträgen“ für die Deputation an die sogenannte „Einrichtungskommission“ im Jahre 1767. Alle Stände der ukrainischen Gesellschaft, also die Kosakenoberen, das gemeine Kosakentum, die Geistlichkeit und die Bürgerschaft traten dafür ein, dass der Ukraine ihre alten Rechte zurückerstattet werden, auf Grund deren „der Hetman Bohdan Chmelnitzkyj mit dem ganzen kleinrussischen Volke sich dem russischen Staate angeschlossen habe.“ Die russische Regierung bemühte sich, die Stimme der ukrainischen Oeffentlichkeit durch Repressalien zu fälschen und ukrainische „Intrigue und Eigensinn“, „die falschen und unnatürlichen (!) republikanischen Gedanken“ auszumerzen. — Rumjancew hatte sogar die Beschlüsse der ukrainischen Deputierten an die genannte Kommission einer strengen Zensur unterzogen und konfisziert. Noch im Jahre 1791 begab sich einer der ukrainischen Autonomisten, Kapnist, an den Berliner Hof mit der Mitteilung, seine durch die „Tyrannei“ der russischen Regierung zur Verzweiflung gebrachten Landsleute haben ihn hinge-

sendet, um auszuforschen, ob der preussische König geneigt sei, ihnen zu helfen, wenn sie versuchen würden, „das russische Joch“ mit Waffen in der Hand von sich zu werfen . . . Diese interessante Mission zeitigte freilich kein Resultat, aber sie zeigt sehr deutlich die vor noch nicht fernen Zeiten in der Ukraine herrschende Stimmung.

Der grösste Fehler der ukrainischen Autonomisten bestand, wie schon erwähnt, darin, dass sie ihre Hoffnungen auf internationale Kombinationen, nicht aber auf die Kräfte des ukrainischen Volkes legten. nicht auf eigenem Grund eine Stütze suchten, sondern ausserhalb desselben, und dass sie bei ihren Autonomieplänen nur manche Klassen des Volkes berücksichtigten. Daraus ergab sich eine ganze Reihe fataler Folgen, vor allem aber, dass die breiten Volksmassen sich zu einer solchen Autonomie kalt stellten. Die russische Regierung verstand es, diese Unvorsichtigkeit der ukrainischen Autonomisten sehr geschickt auszunützen, indem sie ihre Standes- und Klasseninteressen unterstützte, und unter die Kosakenoberen die bisher freien Bauern als Leibeigene verteilte, gleichzeitig aber sich als Beschützerin dieses Volkes gegen dieselben Leute aufspielte, sobald sie nur politische Forderungen an den Tag legten.

Die Kluft zwischen den höheren Klassen des Volkes und den Volksmassen wurde immer grösser, dagegen die Widerstandskraft des Volkes immer kleiner. Auch die Anzahl der Anhänger der Autonomie nahm ab, die Reihen der Kosakenoberen wurden durch Abenteurer, Russen, Rumänen und Serben ausgefüllt, die um die Wette die reich verschenkten Güter an sich rissen, gegen Verzicht auf die Volksinteressen und auf die eigenen politischen Rechte. Und es geschah, wie es sich die kluge Deutsche gedacht hatte, „das Verlangen nach Aemtern und Gehältern“ hat tatsächlich „über die frühere Gesinnung“ gesiegt. — Die niedergedrückte Ukraine hat noch einmal den Versuch unternommen, das Joch der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Sklaverei von sich zu schütteln; das war die sogenannte Hajdamakenbewegung. Aber diese heroische, jedoch ohne Zielbewusstsein, ohne hervorragenden und erfahrenen Führer unternommene Bewegung wurde im Blute der Aufständischen erstickt. In der Ukraine machte sich die Leibeigenschaft, geistige Finsternis und politische Demoralisation breit und die national-autonomistischen Ideen fielen der Unaufgeklärtheit anheim.

Es wurde finster in der Ukraine, aber der Zündstoff war noch immer im Verborgenen vorhanden. Die national-autonomistische Idee sollte nach vielen Jahrzehnten wieder hervorgeholt werden, mit den Errungenschaften des allgemein menschlichen Wissens bewaffnet, von der Beimischung der Klassen- und Standesinteressen gereinigt und zu deren Trägern das ganze Volk gemacht werden. Auf der Hut der Volksinteressen blieb das Wort, das neugeborene ukrainische Schrift-

tum, welches die grosse Idee der nationalen Wiedergeburt durch die schrecklichen Zeiten des Verfalles in ihrer reinen Form den kommenden Geschlechtern überweist.



Historische Rechte der Polen auf Länder der ukrainischen Zunge.

Von Wladimir Kuschnir.

Gewiß haben historische Rechte einen rein idealen Wert. Es gibt heutzutage kein Volk, welches nicht auf die Geschichte seiner Selbständigkeit zurückblicken kann; Stämme, die sich nie zur Selbständigkeit aufschwingen konnten, gingen in der Regel zugrunde zu Gunsten anderer nationaler Organismen. Demnach wäre das natürlichste historische Recht eines jeden Volkes die nationale und politische Selbständigkeit. Die Erreichung der Selbständigkeit Griechenlands, Bulgariens in neueren Zeiten, Russlands und der Schweiz in früheren Jahrhunderten war nur die Rückkehr in den Besitz der historischen Rechte. In bezug auf Selbständigkeit sind die historischen Rechte ganz natürlich und selbstverständlich; weniger Selbstverständlichkeit liegt in den historischen Rechten der Eroberer. Das durch den Titel des österreichischen Kaisers als König von Jerusalem angedeutete historische Recht hat gewiss nur einen rein historischen, idealen Wert. Auf Grund eines ähnlichen Titels aber, der nach den Ungarkönigen, als Könige von Galizien, von der Habsburger Dynastie ererbt wurde, kam Galizien zu Oesterreich. Indem Oesterreich dieses Land Polen wegnahm, ging es angeblich nicht auf Eroberung aus, sondern auf Zurückgewinnung eines Landes, welches eigentlich rechtlich sein Eigentum gewesen sei. In Wirklichkeit war der entscheidende Moment nicht das Recht, sondern die Kraft und die Gewalt.

Entsprechend unserer Auffassung der Dinge, derzufolge einem jedem Volke die Selbständigkeit, beziehungsweise eine solche in abgeschwächter Form als nationale Selbstverwaltung innerhalb eines fremden Staatswesens gebührt, wollen wir die aus der Revision der historischen Rechte der Polen zu ruthenischen Ländern sich ergebenden historischen Rechte der Ruthenen auf ihren Boden nicht als ultima ratio (eine solche ist noch immer, trotz mancher eingetretener Verschiebungen, der nationale status quo) gelten lassen, glauben jedoch, dass die Darlegung dieser Frage schon als Mittel zum Kampfe gegen die polnischen Anbeter der historischen Rechte sehr gut verwendbar ist, nachdem sie die Waffen gegen ihre Schmiede kehrt.